



Des Frohnleichnamsfestes wegen erscheint die nächste Nummer Freitag den 21. Juni.

## Amtlicher Theil.

Am 16. Juni 1878 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische und romanische Ausgabe der am 26., 29. und 30. Mai 1878 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen Stücke XVI, XVII und XVIII des Reichsgesetzblattes auszugeben und versendet.

Das XVI. Stück enthält unter:

Nr. 41 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 13. Mai 1878, betreffend die Zurückverlegung des k. k. Nebenzollamtes II. Klasse Floriansdorf zu Seifhemersdorf in Sachsen nach Floriansdorf;

Nr. 42 das Gesetz vom 22. Mai 1878, betreffend die Verlängerung der Wirksamkeit des Gesetzes vom 24. Dezember 1867 (N. G. Bl. 1868, Nr. 2) über die Beitragsleistung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zu dem Aufwande für die allen Ländern der österreichischen Monarchie gemeinsamen Angelegenheiten; des auf Grund des Gesetzes vom 27. März 1869 (N. G. Bl. Nr. 117) abgeschlossenen Uebereinkommens wegen gegenseitiger Feststellung der Auslagen im Zollgefälle; des Gesetzes vom 24. Dezember 1867 (N. G. Bl. 1868, Nr. 4), betreffend das Zoll- und Handelsbündnis zwischen den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern und den Ländern der ungarischen Krone; des Gesetzes vom 27. Dezember 1862 (N. G. Bl. 1863, Nr. 2), in betreff der Abschließung eines Uebereinkommens mit der österreichischen Nationalbank; des Vertrages mit der Gesellschaft des österreichisch-ungarischen Lloyd wegen Besorgung des Seepostdienstes vom 18. November 1871 (N. G. Bl. 1872, Nr. 157), und des Vertrages mit der Gesellschaft des österreichisch-ungarischen Lloyd vom 26. April 1872 über den Betrieb einer direkten und regelmäßigen Postdampferlinie zwischen Triest und Bombay (N. G. Bl. 1872, Nr. 72) bis Ende 1878;

Nr. 43 die Verordnung des Justizministeriums vom 22. Mai 1878, betreffend den Beginn der Amtswirksamkeit des Bezirksgerichtes königliche Weinberge in Böhmen.

Das XVII. Stück enthält unter:

Nr. 44 die Kundmachung der Ministerien des Handels und der Finanzen vom 15. Mai 1878, betreffend die Umwandlung der Hafen- und Seesantitäts-Deputation in Budua in eine mit dem dortigen k. k. Zollamte vereinigte Hafen- und Seesantitäts-Agentie, und die Umwandlung der mit dem k. k. Hauptzollamte Cattaro vereinigten Hafen- und Seesantitäts-Agentie in eine selbständige Hafen- und Seesantitäts-Deputation;

Nr. 45 die Verordnung des Justizministeriums vom 24. Mai 1878, betreffend die Zuweisung der Gemeinden Ostra und Reichaueramt zu dem Sprengel des städtisch-delegierten Bezirksgerichtes Krems in Niederösterreich;

Nr. 46 die Kundmachung vom 28. Mai 1878, betreffend die Verlängerung des Handels- und Schiffsverkehrsvertrages mit Italien.

Das XVIII. Stück enthält unter:

Nr. 47 das Uebereinkommen vom 29. Mai 1878 zwischen der k. k. Regierung und der priv. österr. Nationalbank auf Grund des Gesetzes vom 22. Mai 1878 (N. G. Bl. Nr. 42), betreffend die weitere Verlängerung des Bankprivilegiums bis Ende Juni 1878;

Nr. 48 die Kundmachung vom 29. Mai 1878, betreffend die Verlängerung der mit der Dampfschiffahrts-Gesellschaft des österreichisch-ungarischen Lloyd bestehenden Verträge wegen Besorgung des Seepostdienstes und wegen des Betriebes einer direkten und regelmäßigen Postdampferlinie zwischen Triest und Bombay.

(„Wr. Btg.“ Nr. 138 vom 16. Juni 1878.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Situation.

Die in den letzten Tagen von Berlin eingetroffenen Nachrichten lauten in hohem Grade befriedigend. Zwar hat die Annahme von einer sehr raschen Beendigung des Kongresses keine Bestätigung gefunden. Weder die Verständigung zwischen Rußland und England noch die Formulierung der Standpunkte Oesterreich-Ungarns scheint bis zu einem Punkte gediehen zu sein, daß man den Kongreßberathungen keine andere Aufgabe mehr zuzuerkennen hätte, als bereits fertigen und formulierten Vereinbarungen die äußerliche Sanction zu verleihen. Schwerlich hätte der Kongreß die Geheimhaltung seiner Verhandlungen so unbedingt vorgefordert, wenn ein glatter Verlauf derselben über alle Schwierigkeiten hinaus gesichert wäre, und selbst die längere Frist, welche man den vertraulichen Besprechungen eingeräumt hat, weist darauf hin, daß noch manches Terrain geebnet werden muß, manchen Gegenständen die Spitze abzubrechen ist. Damit erschöpfen sich aber auch die noch nicht völlig zufriedenstellenden Symptome der Situation. Niemand konnte bei einer

so umfassenden und verwickelten Kompetenz der zu erörternden Fragen anderes erwarten. Aber niemand scheint daran zu zweifeln, daß der Kongreß aller Schwierigkeiten ungeachtet seine Aufgabe im friedlichen Sinne lösen, für die Verhältnisse des Orients neue und gefestete Grundlagen schaffen, die erschütterte Rechtsordnung Europa's auf eine neue, die Bürgschaften der Dauer und Continuität in sich schließenden Basis stellen werde.

Es war ein überaus großer und feierlicher geschichtlicher Moment, der sich letzten Donnerstag im großen Saale des neuen Reichskanzleramtes auf dem Zithenplaz vollzog. Zum ersten male seit geraumer Zeit hatten sich alle europäischen Großmächte zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden und dieser Gemeinsamkeit durch die Eröffnung der Kongreßverhandlungen solennen Ausdruck gegeben. Nur die Erkenntnis und das Gewicht zwingender politischer Interessen vermochte sie in solcher Weise zusammenzuführen, und nichts ist gewisser, daß kein Interesse dabei gewichtiger, nachdrücklicher und uneingeschränkter in den Vordergrund getreten ist, als das allgemeine Friedensinteresse. So sehr die Auffassungen im einzelnen auseinandergehen mögen, in der dominierenden Ueberordnung des Friedensinteresses, das den Kongreß beherrschen wird, wie es ihn nach langen Schwankungen ermöglicht und geschaffen hat, wird man eine der wesentlichsten Garantien für die gedeihliche Beendigung seiner Arbeiten zu erblicken haben.

Geschichtlich ist die große Controverse, welche augenblicklich die leitenden Staatsmänner Europa's bewegt, aus der allseitig anerkannten Nothwendigkeit entstanden, Zuständen in der Türkei, welche mehr als einmal in bedrohlicher Weise auf die Verhältnisse Europa's herübergegriffen haben, im Wege durchgreifender Reformen ein Ende zu machen und insbesondere das Los der christlichen Bevölkerung des türkischen Reiches zu einem befriedigenderen und die wiederkehrenden revolutionären Bewegungen auf der Balkan-Halbinsel ausschließenden zu gestalten. Darin waren alle Mächte mit Rußland einig, und nicht in der theilnahmsvollen Sorge für das Wohl der christlichen Bevölkerung, sondern nur in der Gegnerschaft gegen die Pforte hat das Petersburger Kabinett die übrigen europäischen Regierungen übertroffen. Aber so wenig es letztere billigen konnten, daß Rußland, ohne der Türkei Zeit zur Durchführung der ihr von Europa vorgeschlagenen Reformen zu gönnen, sich von den übrigen europäischen Mächten trennte und zu den Waffen griff, um der Türkei aufzuzwingen, was durch friedliche Mittel von ihr erreicht werden sollte, so wenig vermögen sie im Frieden von San Stefano die geeignete Basis für die Schaffung solcher Zustände zu erkennen, welche gleichzeitig Ordnung und Ruhe auf der Balkan-Halbinsel verbürgen und eine wirkliche Befriedigung der berechtigten Ansprüche der Christen im Oriente verbürgen würde. Die Ueberordnung des bulgarischen Elementes über das türkische, welche bereits zu den muhamedanischen Erhebungen des letzteren im Rhodopegebirge geführt hat, kann als Beweis für das erstere, die Preisgebung des griechischen Elementes an das slavische, welche nicht ohne lebhafteste Einsprache vonseite der Griechen geblieben ist, als Beweis für das letztere gelten.

Was aber den Vertrag von San Stefano, so wie er ist, vor allem für die europäischen Mächte unannehmbar macht, war seine Ignorierung der außerhalb der speziellen, durch einen Krieg geschichteten Verhältnisse zwischen Rußland und der Türkei liegenden Interessen. Daß er diese Interessen theils unberücksichtigt, theils unausgeglichen ließ, forderte kräftiger als alles andere seine totale Revision. Unmöglich konnte sich diese Revision im Wege bloßer Einzelverhandlungen von Kabinett zu Kabinett, sie mußte sich im Wege einer gemeinsamen europäischen Berathung vollziehen. Darin — so schließt die Wiener „Montags-Review“, der wir den vorstehenden Artikel entnehmen, ihre Betrachtung — liegt die Bedeutung des europäischen Kongresses, darin die Berechtigung der Hoffnungen, die sich schon an sein Zustandekommen knüpften. Seine Wirkungen und Erfolge werden sich nicht auf den Orient allein erstrecken, sie sind vielleicht in erster Linie europäischer Natur. Die bloße Thatsache, daß eine drohende europäische Verwicklung durch die gemeinsame friedliche Verständigung beseitigt werden konnte; der Kongreß vor dem Kriege, der die Kongresse nach der kriegerischen Entscheidung abgelöst hat,

ist eine Thatsache ersten Ranges in der modernen geschichtlichen Entwicklung. Vermag er den Einzelinteressen gerecht zu werden, wie er im Prinzip die gemeinsamen Interessen Europa's schon durch diese Thatsache selbst gerecht geworden ist, so leitet er hoffentlich eine dauernde Aera des friedlichen Nebeneinanderlebens der Völker und den Ausgleich der Gegensätze ein, welche sie heute noch bewegen.

## Oesterreichischer Reichsrath.

### 399. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 17. Juni.

Freiherr v. Kellersperg interpelliert den Finanzminister wegen der Siftierung der Einschätzungsarbeiten für die Grundsteuerregulierung.

Ritter v. Proskowetz interpelliert den Handelsminister wegen der Errichtung einer abgeordneten Markthalle für russisches Vieh in der Centralviehmarkthalle.

Lienbacher und Genossen beantragen die Einsetzung eines Ausschusses zur Regelung des Polizeistrafrechtes.

Ministerpräsident Fürst Auersperg beantwortet die Interpellation des Dr. Monti und Genossen wegen der Ermordung dalmatinischer Hirten durch die Türken dahin, daß die Regierung bereits die energischsten Schritte zur Erlangung einer vollen Genugthuung gemacht habe. Der Ministerpräsident beantwortet ferner die Interpellation des Dr. Erom in betreff der Entziehung von Verschleißlicenzen für die „Moravska Orlice“ dahin, daß dieselbe infolge hochverrätherischer Artikel derselben erfolgte.

Minister Dr. v. Stremayer beantwortet die Interpellationen von Kallir und Genossen wegen der Entscheidung des galizischen Landesrathes in betreff der Errichtung einer deutschen Schule in Brody, und von Fuz und Genossen wegen der Excommunication des Pfarrers Kürzinger durch Bischof Rudigier von Linz.

In der letzteren Angelegenheit war die Untersuchung wegen des Mangels einer strafbaren Handlung eingestellt worden, denn Pfarrer Kürzinger war in der betreffenden Zeit noch nicht aus der katholischen Kirche ausgetreten und der Bischof daher befugt, seines Amtes gegen ihn zu walten.

Es wird sodann zur Tagesordnung geschritten.

Die Regierungsvorlage, betreffend die Rückzahlung der Ueberschwemmungsvorschüsse für Böhmen, wird in erster Lesung dem Budgetausschuß zugewiesen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Erwerbung der niederösterreichischen Südwestbahnen, wird in dritter Lesung mit 110 gegen 84 Stimmen angenommen.

Abg. Steffens referiert über den Antrag des Dr. Roser und Genossen, betreffend die Beurlaubung der nicht unmittelbar zum Militärdienste nothwendigen Mannschaft während der Ernte, und schlägt eine entsprechende Resolution vor. Dr. Roser erklärt sich mit derselben einverstanden, und sie wird vom Hause beschlossen.

Der nächste Gegenstand soll der Bericht des Ausschusses für die Thierseuchengesetze über 51 Petitionen sein. Ritter v. Dunajewski beantragt, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusehen, was auch von Dr. Tomaszczuk unterstützt wird. Dagegen aber wenden sich Freiherr von Hammer, Stendel, Siegel, Dr. Heilsberg und Dumba, worauf das Haus beschließt, in die Debatte einzugehen.

Der Ausschuß beantragt die Aufrechterhaltung der Grenzsperrung gegen Rußland und Rumänien, strenge und energische Handhabung der Contumazvorschriften und schleunige Schritte, damit vonseite der deutschen Regierung die Grenzsperrung aufgehoben werde. Diese Anträge werden nach einer langen Debatte, an der sich Ritter v. Jaworski, Fuz, Stendel, Dr. Tomaszczuk, Dr. Granitsch, Siegel, Dr. Wedl, Baron Riese-Stallburg und Referent Ritter v. Proskowetz betheiligen, mit großer Majorität angenommen.

Freiherr v. Scharfsmidt referiert über das Einführungs-gesetz zu sämtlichen Ausgleichsgesetzen und empfiehlt dessen Annahme. Ohne Debatte, aber in namentlicher Abstimmung beschließt das Haus mit 150 gegen 83 Stimmen, in die Spezialberathung einzugehen. Das Gesetz wird hierauf debattelos in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Auf Anregung des Dr. Dfner wird beschlossen, die Petitionen, welche von den Ausschüssen bereits behandelt sind, im Sinne der Anträge derselben als erledigt zu betrachten.

Der Tag der nächsten Sitzung wird im schriftlichen Wege bekannt gegeben.

### Vom Kongresse.

In Ermanglung jedweder authentischer Nachrichten über den Verlauf der bisherigen Kongresssitzungen und vertraulichen Pourparlers begnügen sich die Berliner Blätter, sowie die Spezialberichterfasser der hervorragendsten europäischen Journale, von denen es gegenwärtig in Berlin begreiflicher Weise nur wimmelt, zumeist mit Berichten über die Persönlichkeiten und die wenigen bisher stattgefundenen Festlichkeiten des Berliner Kongresses. So entwirft die „National-Zeitung“ anlässlich des Galadiners, das bekanntlich im königlichen Palais zu Ehren der Kongressmitglieder gegeben wurde, von den letzteren nachstehende, nicht uninteressante Schilderung:

„Fürst Bismarck, der den Festräumen seit langen Jahren consequent fern zu bleiben pflegt, machte diesmal den fremden Diplomaten in liebenswürdigster Weise die Hommours. Um eines Hauptes Länge überragte er sie alle, und seine imposante Erscheinung wird noch mehr durch die weiße Kürassieruniform gehoben. Der Reichskanzler scheint besonders wohl und gut aufgelegt zu sein. Seine Augen rollen lebhaft, und nach allen Seiten hin entwickelt er eine eifrige Conversation. Der weiße Vollbart, der jetzt das Gesicht vollständig bedeckt, macht zuerst einen etwas befremdenden Eindruck, aber schnell hat man sich an denselben gewöhnt. Fürst Bismarck unterhält sich lebhaft mit Carl Beaconsfield. Der edle Lord darf wol als die interessanteste Erscheinung bei dem heutigen Feste gelten. Wie sticht sein kleiner, schmaler, etwas nach vorn gebeugter Körper gegen die imposante Gestalt unseres Reichskanzlers ab. Der Kopf ist mit einem dichten, etwas grau melierten Haarwuchs bedeckt, das Gesicht äußerst scharf geschnitten, und die Bilder, welche die englischen Witzblätter von ihrem „Big Ben“ zu veröffentlichen pflegen, sind kaum übertrieben. Am Unterkinn zeigt sich ein spärlicher Bart, der das ohnehin langgezogene Gesicht noch verlängert. Aus buschigen Augenbrauen leuchten ein paar scharfblickende Augen hervor, die nur zeitweise den Schein der Blasiertheit und Müdigkeit annehmen. Der orientalische Typus ist unverkennbar. Der englische Premier trägt das einfache englische Hofkleid ohne jede Ordensdecoration, aber es ist nicht zu verkennen, daß Carl Beaconsfield sich dessen bewusst ist, daß von seinem Wort die Entscheidung über Krieg oder Frieden abhängen wird.

„Ganz anders stellt sich der Marquis von Salisbury dar. In ihm sehen wir den Sproß eines der ältesten Häuser von Englands Nobility. Seine hochgewachsene breitschultrige Figur hat etwas Impo- nierendes, seine Bewegungen sind dabei elegant und seine Haltung äußerst zuvorkommend. Der Marquis war als jüngerer Sohn in seinen Jugendtagen keineswegs auf Rosen gebettet und mußte den Kampf mit dem Leben in harter Arbeit führen. Er verschmähte es nicht, zur Feder zu greifen und dadurch sein schmales Einkommen zu verbessern. Heute gilt er für einen der reichsten Besitzer von Altengland, und sein gewichtiger Landsitz Hatfield genießt den Ruf, daß dort die glänzendste Gastfreundschaft geübt werde. Weilte doch auch der deutsche Kronprinz gerade unter dem gastlichen Dache, als die Nachricht von dem zweiten unglückseligen Attentat in England eintraf. Der Marquis hat seine politische Laufbahn zu Anfang der fünfziger Jahre im Unterhause begonnen und 1866 bereits den Posten eines Staatssekretärs für Indien inne gehabt. Schon damals befand er sich nicht immer in Uebereinstimmung mit seinem Premier Disraeli, und er schied sogar aus dem Kabinett, als der letztere mit seinen Reformprojekten auftrat. Heute sehen wir ihn als Staatssekretär des Aeußern anscheinend in besserer Harmonie mit dem „heißspornigen Percy“ Beaconsfield; die eingeweihten Kreise wollen aber wissen, daß trotzdem eine geheime Abneigung zwischen den beiden Staatsmännern besteht, die sich in intimen Kreisen oft in sehr drastischen Bemerkungen Luft machen soll. Vielleicht wissen aber die sich abstoßenden Kräfte gerade hier zu einem Ziele zu wirken.

„Lord Odo Russell, der sich den beiden als Dritter im Bunde zugesellt, ist den Berlinern in den langen Jahren seiner Amtstätigkeit in der preussischen Hauptstadt ein guter Bekannter geworden. Eine lange diplomatische Erfahrung steht ihm zur Seite, und seitdem er zuerst nach dem deutschen Hauptquartier zu Versailles als Spezialbevollmächtigter entsandt und dann zum Botschafter bei dem deutschen Kaiser ernannt war, hat er stets die besten Beziehungen zwischen den beiderseitigen Regierungen zu erhalten gewußt. Heute muß es sich der erfahrene Diplomat gefallen lassen, daß der Vorrang den beiden außerordentlichen Botschaftern gegeben wird. — Graf Andrássy, der in seiner kleidsamen Honveduniform erschienen ist, hat sich

der Gruppe um den Reichskanzler genähert, der den österreichisch-ungarischen Staatsmann und persönlichen Freund sehr herzlich willkommen heißt. Graf Andrássy ist in den letzten Jahren wiederholt Gast in der deutschen Reichshauptstadt gewesen, und der jetzige Kongress mag manche Erinnerung an die Berliner Kaiserstage in ihm wachrufen. Von einer Spannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland ist heute und hier nichts zu bemerken; freundlicher wenigstens kann man nicht mit einander verkehren, als dies zwischen Andrássy und Grafen Schuwaloff geschieht. Der kaiserlich russische Botschafter am englischen Hofe hat bei dem Galadiner seinen kranken Chef, den Fürsten Gortschakoff, zu vertreten. Der alte Alexander Michajlovic hat es sich nicht nehmen lassen, zu dem Kongress nach Berlin zu eilen, der starke Geist hat die Fesseln, in welche der schwache Körper geschlagen ist, überwinden wollen, aber noch übt die Krankheit ihre Herrschaft. Der russische Reichskanzler bedarf der äußersten Ruhe und Schonung, er hat sein Ausbleiben beim Galadiner durch Unwohlsein entschuldigt. Graf Schuwaloff, der erst sein fünfzigstes Jahr zurückgelegt hat, ist eine männlich schöne Erscheinung, welche Körperkraft mit Gewandtheit und Grazie verbindet. Man mag es wol glauben, daß der Graf einigen Einfluß auf das weibliche Element in Downingstreet geübt hat, so lange dort Carl Derby seine Residenz hatte.

„Links neben dem Fürsten Bismarck erhält der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Waddington, seinen Platz angewiesen. Der französische Staatsmann unterscheidet sich von seinem Landsmanne, dem Botschafter Grafen v. Saint-Vallier, durch eine größere Körperfülle und Behäbigkeit. Während der Botschafter lebendig daherschreitet und bald hier, bald da in dem Kreise der Gäste auftaucht, bewahrt Waddington eine gewisse Ruhe, die noch das englische Blut seiner Abstammung verräth. Außer den beiden bemerken wir noch den dritten Bevollmächtigten de Despréz, der neben dem italienischen Botschafter Grafen Launay seinen Platz erhält. Mit Waddington pflegt vor Beginn der Tafel Graf Corti, der italienische Minister des Auswärtigen, eine lebhaftere Conversation. Graf Corti ist eine kleine, schlanke Persönlichkeit mit ausdrucksvollem Gesicht, die sich ihre diplomatischen Sporen in dem Schiedsgericht über die „Alabama“-Frage verdient hat. Seine Thätigkeit als Gesandter in Konstantinopel wird ihn ganz besonders befähigen, mit Erfolg an den Arbeiten des Kongresses theilzunehmen. Die Türkei ist in dem zahlreichen glänzenden diplomatischen Kreise heute nur durch den Botschafter Sadullah Bey vertreten. Der verhältnismäßig junge Diplomat schaut ziemlich müde und abgespannt daren. Er mag sehnlich seine Kollegen aus Konstantinopel, Alexander Karatheodory und Mehemed Ali Pascha, erwarten, die nicht rechtzeitig zur Eröffnung des Kongresses eintreffen konnten.“

### Die Stimmung in Frankreich.

In den republikanischen Kreisen Frankreichs herrscht eine freudig erregte Stimmung. Die Aussicht, daß die orientalische Krise auf dem Berliner Kongresse eine friedliche Lösung finden werde, die Thatsache, daß die letzten Sitzungen des Senats die vollständige Auflösung der alten reactionären Mehrheit des Oberhauses evident gemacht haben, und der Riesenerfolg der unter der Regide der Republik veranstalteten Weltausstellung haben in der Hauptstadt ein Gefühl der Beruhigung, der Sicherheit und des Vertrauens in die gegenwärtigen Zustände hervorgerufen, das sich allmählig in ganzen Lande geltend machen und den republikanischen Gedanken bis in den fernsten Winkel und in die kleinste Hütte tragen und besetzen wird. Die „République Française“ verleiht dieser freudigen Stimmung durch die nachfolgenden Zeilen Ausdruck: „Man darf schon jetzt sagen, daß die Weltausstellung von 1878 als Sehenswürdigkeit und nach dem Andrang und Beifall der Menge alles bisher Dagewesene übertrifft. Die republikanische Ausstellung zeichnet sich aber nicht nur hierdurch von den früheren aus. Man erkennt heute ziemlich einstimmig an, daß sie an Umfang, Mannigfaltigkeit und Pracht alles in Schatten stellt, was noch bisher im Auslande und in Paris selbst dieser Art gesehen worden ist. Die Berichte der verschiedenen Juries werden das bald constatieren. Noch erstaunlicher und grandioser als die Ausstellung selbst ist aber der Umschwung in der öffentlichen Meinung, der in ihr einen strahlenden Ausdruck findet. Die Wunder des Marsfeldes sind der Triumph der Politik des Friedens und der Arbeit, welche die französische Demokratie zu der ihrigen gemacht hat. Diese Politik muß wahrlich sehr stark sein, wenn sie schon so viele Meisterwerke ins Leben gerufen hat; sie würde nicht minder ihre Kraft bewahren, wenn es gälte, den Verschwürungen der Salons und Corridors die Stirn zu bieten, mit denen man uns seit einigen Tagen so gern bedrohen möchte. Niemals hat sich die republikanische Demokratie ihrer selbst sicherer gefühlt, als in diesem Augenblicke. So erklärt sich das Vertrauen, von welchem alle Gemüther angefaßt der Vertagung der Kammern erfüllt sind. Es steht nichts Ernstliches zu befürchten, weil alles dazu beiträgt, unsere Stärke

und die Schwäche unserer Gegner ins Licht zu stellen.“

In der That sind die durch die reactionären Journale hervorgerufenen Besorgnisse der Republikaner vollständig geschwunden, und konnte daher auch von der beabsichtigten Interpellation an den Conseilpräsidenten umsonst Umgang genommen werden, als Dufaure den Führern der Linken privatim erklärt hatte, es sei für die Ferien nicht das geringste zu besorgen und die Haltung des Marschalls eine solche, wie sie die Minister nur wünschen können. Mac Mahon seinerseits hat sich bei mehreren Gelegenheiten, und namentlich gegenüber einem General, der sich bei ihm für seine jüngste Beförderung bedankte, sehr befriedigt über die Minister ausgesprochen. Die Deputation der Linken hatte vor kurzem allerdings noch eine Unterredung mit Dufaure, dieselbe soll sich aber nicht auf die allgemeine politische Lage, sondern auf die Affaire des Kriegsministers Borel bezogen haben, der seinen jüngsten Mißgriff in der Kammer durch ein Rundschreiben an die Gendarmeriekommandanten wieder gut machen soll.

Für die bis zum 28. Oktober währenden Ferien erwartet man daher eine lange Periode der Ruhe und der politischen Windstille, welche nur durch die auf den 7. Juli festgesetzten Ergänzungswahlen für die Kammer in 24 Arrondissements momentan unterbrochen werden dürfte. 22 Deputiertenitze sind nämlich durch Invaliderung und 2 durch den Tod ihrer Inhaber erledigt worden. Paris selbst nimmt an diesen Wahlen durch das 6. Arrondissement theil, welches für den Vertheidiger von Belfort, Oberst Denfert-Rochereau, einen Nachfolger zu bestellen hat. Die Prüfung der Wahl Paul de Cassagnacs wurde bis zur Herbstsession verschoben.

### Tagesneuigkeiten.

— (König Georg von Hannover.) Man meldet aus Paris, 13. d. M.: Die Leiche des Königs Georg V. von Hannover war heute in einem kleinen Parterre-Gemach des Hotels, welches die Welfenfamilie in der Rue de Presbourg bewohnt und das zu diesem Behufe mit schwarzem Tuche ausgehängt und mit Kränzen und Blumengewinden, jedoch verhältnismäßig sehr einfach, geschmückt war, ausgestellt. Der Besucher wurde im Vestibule von schwarzgekleideter Dienerschaft empfangen; dann passierte er eine kleine Treppe, an der auf beiden Seiten Lakaien in rother Uniform Posten genommen hatten, und trat durch ein Vorzimmer, in dem er von Hausoffizieren begrüßt wurde, in das Trauergemach. Hier ruhte der verbliebene König, das Angesicht gegen die Eintrittstür gekehrt, von zwei Kammerherren und vier Mann Dienerschaft, sämtlich in Zivil, bewacht. Georg V., dessen Züge im Tode durchaus keine Veränderung erfahren haben, trägt die, wie es heißt, von ihm besonders geliebte Jägeruniform; auf der Brust ruht ein Crucifix, die in weiße Handschuhe gehüllten Hände sind über dem Leibe gefaltet. Im Laufe des Nachmittags stattete der Präsident der Republik der königlichen Familie einen Beileidsbesuch ab. Wie es heißt, bleibt die Leiche auch noch den ganzen morgigen Tag ausgestellt. Da am 27. Mai der Geburtstag Georgs gefeiert wurde, befindet sich noch in diesem Augenblicke eine gewisse Anzahl von Anhängern des vertriebenen Königs in Paris; sie waren gekommen, ihm Glück und langes Leben zu wünschen, und werden ihm nun die letzte Ehre zu erweisen haben. Die Leiche wird mit großem Ceremoniell nach dem Nordbahnhofe und von da nach Hannover geführt werden; der Prinz von Wales und alle übrigen in Paris weilenden Mitglieder regierender Familien werden an dieser Feierlichkeit theilnehmen.

— (Zum Untergang des „Großen Kurfürst.“) Die verhängnisvolle Barke, welcher der „Große Kurfürst“ auswich und welche den Anlaß zum Zusammenstoße der beiden Panzerschiffe gab, ist kein norwegisches, sondern ein holländisches Schiff gewesen und am 6. d. in Harlingen angekommen. Die Barke heißt „Frisia“, in Kapitän Roskoff. Sie ist Eigenthum eines Rheiders in Harlingen und befand sich auf der Rückreise von Amerika. Der Kapitän erklärte, daß die Bestürzung und Verwirrung angesichts des nach wenigen Minuten sinkenden „Großen Kurfürst“ auch auf seinem Schiffe so groß war, daß seine Mannschaft den Kopf verlor. Der Anblick der mit dem Tode ringenden Menschen sei schrecklich gewesen; es sei unmöglich, sich eine Vorstellung von der herzerschütternden Scene zu machen.

— (Ein merkwürdiger Ritt.) Am 22. Mai d. J. vollbrachte ein gewisser Francesco Peralto, ein berühmter mexikanischer Reiter, den merkwürdigsten Ritt, welcher bis jetzt vielleicht überhaupt stattgefunden hat und der den Distanzritt von Zubovits noch in Schatten stellt. Es galt nämlich die Wette, innerhalb fünfzehn Stunden auf der Rennbahn von Fleedwoodpark bei New-York in einem einzigen Tage, d. i. in fünfzehn Stunden 305 englische Meilen (ungefähr 70 deutsche Meilen) zurückzulegen. 34 Pferde und 6 Wästangs (wilde Pferde von spanischer Abkunft) standen zu seinem Gebrauche bereit, da die Newyorker Rennpferdegesellschaft, deren Thiere man sich bediente, sich geweiigert hatte, mit weniger als 40 unterlegten Pferden das Abenteuer zu

wagen. Von diesen stand fortwährend ein Duzend auf dem Standplatz der Preisrichter bereit. Carrillo, der Freund und Rivale Peralto's, befand sich auf dem Platz und sattelte eigenhändig jedes Pferd, indem er sorgfältig den Gürtel und die Steigbügelriemen untersuchte und fest schnallte. Um 4 Uhr morgens hatte Peralto den ersten Kenner bestiegen und um 6 Uhr 31 Minuten abends hielt der unermüdete Reiter vor der Richtertribüne, indem er sein Ross nach vollendeter Aufgabe in die Haden zurücktrieb. Peralto wechselte nach jeder Meile die Pferde, indem er zuweilen von dem Rücken des einen auf das andere sprang, ohne nur den Boden zu berühren, und jedesmal so rasch wechselte, daß die Durchschnittszeit zwischen dem Einhalten des einen Pferdes und dem Besteigen und Abgehen des nächsten nur 4 Sekunden betrug. Peralto trug eine Sockenklappe von blauer Seide und ein schwarzes Koller, welches er aber bald ablegte und die übrige Zeit in Hemdärmeln ritt. Er bediente sich eines sinnreich konstruirtten Respirators, welcher ihm den Mund bedeckte, ohne das Athmen im geringsten zu beschweren, indem er es vielmehr erleichterte. Um 8 Uhr 23 Minuten hatte er hundert englische Meilen zurückgelegt und ruhte dann 9 Minuten, während welcher Zeit er von seinem Arzte untersucht wurde, welcher erklärte, daß er sich in ausgezeichnetem Zustande befand. Um 9 Uhr 41 Minuten hielt Peralto auf 24 Minuten, um zu frühstücken. Um 11 Uhr 14 Minuten hatte er gerade die Hälfte des Weges zurückgelegt und jagte in seiner monotonen Rundcarrière in unverminderter Kraft fort. Um Mittag ruhte er 20 Minuten, wurde umgekleidet, mit einem Schwamme gewaschen und wechselte die Unterkleider. Nachdem er ein wenig Thee-Bouillon und Simonade genommen, stieg er unter den Hurrahrufen der Zuschauer wieder auf. Um 10 Uhr war Herr Bergh, der Direktor der Rennpferde-Gesellschaft, auf dem Schauplatz erschienen und hatte, wie die „Newyork Times“ meldet, welcher wir diese Erzählung entnehmen, nach einer kurzen Beobachtung des Reiters und einer Rücksprache mit seinen Beamten erklärt, daß alles in Ordnung sei, obgleich er für seinen Theil nicht einsehen wollte, zu was überhaupt diese Probe nützen sollte. Das beste Rennen fand in der 154. Meile statt, welche in 2 Minuten 10 Sekunden von einem kleinen, „Little Tom“ benannten Mustang zurückgelegt wurde. Um 3 Uhr ruhte Peralto zum letzten Male auf 11 Minuten aus und nahm ein Glas Hafermehlwasser. In den letzten 5 Meilen zeigte der sünke Reiter, daß er noch keineswegs ermüdet war, denn er sprang direkt von einem Sattel auf den anderen, ohne Mühe zu halten. Die letzte, 305. Meile wurde in 2 Minuten 14 Sekunden zurückgelegt. Als er seinen rauhenden Kenner anhielt, stürzten tausend Freunde vor, um ihm zum Glückwünsche die Hand zu schütteln. Aber der Arzt intervenierte, und Peralto ritt nach dem Klubhause weg, wo er gerieben und zu Bette gebracht wurde. Er befand sich in vollkommen gesundem Zustande, obgleich sein Puls 140 Schläge in der Minute machte. Er hatte während dieses fabelhaften Rittes an einem einzigen Tage fast 10 Pfund seines Gewichtes verloren. Er war im Laufe des Rittes von einem Pferde abgeworfen worden, und ein anderes war lahm geworden und mußte gewechselt werden.

## Lokales.

### Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 14. Juni.

(Schluß.)

GN. Potočnik: Die Bekämpfung des Sectionsantrages werden Sie unsererseits gewiß als einen Act der Feindschaft gegen das deutsche Element auslegen, doch vermahne ich mich gegen diese Anschauung. Wir anerkennen die Nothwendigkeit der Kenntnis der deutschen Sprache für jenen Theil der Jugend, welcher seine Studien fortsetzen will. Im übrigen aber ist unser Verlangen ein nur zu berechtigtes, wenn wir dahin streben, daß unsere Nation auf Grundlage seiner Muttersprache in der Volksschule ausgebildet werde.

GN. Regali: Die Geister haben sich, was die Sprachenfrage betrifft, etwas beruhigt, nun kommen Sie mit solchen Anträgen und rufen sie wieder wach. Es ist uns oft vorgeworfen worden, daß wir das Volk aufheizen. Nun frage ich: heizen wir das Volk auf, die wir die letzten Reste der slovenischen Sprache, welche in der Volksschule noch geblieben sind, zu erhalten suchen, oder Sie, deren Sinnen und Trachten dahin geht, selbst das Restchen des Slovenischen aus den Volksschulen zu verbannen? Glauben Sie, daß die Germanisation dadurch, daß Sie den Sectionsantrag annehmen, bessere Fortschritte machen wird? Sie irren sich. Was Jahrhunderte gottlob nicht zu Stande bringen konnten — uns zu germanisieren, — das werden Sie durch die Annahme des Sectionsantrages auch nicht erreichen. Ich kann übrigens nur meiner Bewunderung darüber Ausdruck geben, daß Sie mit diesem Antrage so lange gewartet haben und daß erst der Jahresbericht des Bezirksschulinspektors Sie darauf aufmerksam machen mußte. Uebrigens werden Sie mit ihrer Petition beim Landesschulrath gar nichts ausrichten. Haben doch die Eltern der Schulbesuchenden Kinder auch ein Recht, zu verlangen,

daß ihre Kinder die Muttersprache in den Volksschulen lernen. Ich protestiere daher im Namen meiner Wähler gegen die Annahme dieses Antrages.

GN. Dr. Ahazhizh: So viel mir aus guter Quelle bekannt ist, betrachtet man die jetzigen Schulgesetze selbst in höheren Kreisen als sehr unpraktische, und wird eine Aenderung derselben geplant. Ich glaube daher, wir überlassen die Aenderung derselben berufeneren Factoren, als wir oder der Bezirksschulrath es sind, und gehen über den Sectionsantrag zur Tagesordnung. Dies umsomehr, als wir es auch vermeiden sollten, die Sprachenfrage neuerdings anzuregen. Wir sind gewiß nicht Feinde der deutschen Sprache und hegen den Wunsch, unsere Kinder mögen neben der Muttersprache noch mehrere andere Sprachen lernen, wir wissen aber auch, daß dies nur auf Grundlage der Muttersprache mit Erfolg geschehen kann. Ich bitte Sie daher, meine Herren, belassen Sie noch dieses letzte Radischen des Slovenischen in den Volksschulen. Sie sagen zwar, die Kinder lernen in der Volksschule genügend slovenisch, ich aber antworte Ihnen darauf aus eigener Erfahrung, daß dies nicht wahr ist, denn mein Sohn ging hier in die Schule und lernte gar nicht slovenisch, bis ich ihn nach St. Paul in Kärnten sandte, wo er es erst gelernt hat. Ich empfehle Ihnen daher, meinen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung anzunehmen.

Vizebürgermeister Dr. v. Schrey: Es ist im Verlaufe der Debatte zu wiederholten Malen das Schlagwort der Germanisation ausgesprochen und die Auffassung ausgesprochen worden, als sollte durch Annahme des Sectionsantrages die Erlernung der slovenischen Sprache in den Volksschulen in irgend einer Weise zugunsten der deutschen Sprache geschädigt werden. Nun, meine Herren, dem ist nicht im entferntesten so, die slovenische Sprache wird nirgends verdrängt, sie wird gegenüber der deutschen noch immer in hervorragender Weise in den Volksschulen gepflegt werden. Unser Wunsch geht lediglich dahin, daß der deutschen Sprache die ihr nach dem Gesetze gerade so wie der slovenischen Sprache gebührende größere Aufmerksamkeit zu Theil werde, da die Eltern der Kinder dies in überwiegender Majorität dringend verlangen. Das kann man denn doch nicht als Germanisierungstendenz bezeichnen, denn wenn sich eine Sprache über Vernachlässigung in der Volksschule beklagen kann, so ist dies in Krain und speziell in Laibach sicherlich nur die deutsche. Was GN. Dr. Ahazhizh über eine bevorstehende Aenderung der Volksschulgesetze angeführt hat, ist mir nicht bekannt. Die beantragte Petition hat die Bestimmung, an den Landesschulrath abzugeben, welcher innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen über dieselbe entscheiden wird. Der Antrag ist äußerst bescheiden und verfolgt nur den Zweck, daß die Kinder in der Volksschule doch einigermaßen deutsch lernen und man nicht noch weiters genöthigt sein wird, erst in der Mittelschule mit dem deutschen Sprachunterricht zu beginnen. Sollte aber auch eine Aenderung der Volksschulgesetze geplant sein, so wird doch der § 19 der Staatsgrundgesetze in keinem Falle geändert werden, welcher der deutschen Sprache die gleiche Berechtigung garantiert, wie der zweiten Landessprache.

GN. Kun: Ich befürworte die Annahme des Antrages Dr. Ahazhizh. Man wird Ihnen, falls der Sectionsantrag angenommen wird, die Absicht unterschieben, Sie wollen das slovenische Element zugunsten des deutschen schädigen, und dies würde zu Aufregungen und zum Unwillen Anlaß bieten, die weber Ihrer noch unserer Partei von Vortheil sein können.

GN. Petričič: Entgegen der hier ausgesprochenen Behauptung, daß die Kinder in den Volksschulen genügend slovenisch lernen, muß ich erklären, daß dies leider nicht der Fall ist und daß der Unterricht in der slovenischen Sprache an den städtischen Volksschulen sehr vernachlässigt wird.

GN. Dr. Bleiweis: Aus eigener Erfahrung, denn meine Kinder besuchen die Volksschule, kann auch ich es constatieren, daß die slovenische Sprache an den städtischen Volksschulen sehr vernachlässigt wird. Was Herr Dr. v. Schrey mit der Berufung auf den § 19 der Staatsgrundgesetze von der Beeinträchtigung der deutschen Sprache gesagt hat, kann ich wol nur als Ironie auffassen. Ich sowol wie gewiß auch Herr Dr. v. Schrey habe wol von einer Beeinträchtigung der slovenischen, niemals aber von einer Beeinträchtigung der deutschen Sprache gehört.

Referent GN. Dr. Ritter von Kaltenegger: Es ist im Verlaufe der Debatte wiederholt in höchst unberechtigter Weise das Schlagwort der Germanisation gefallen. Da dasselbe im ersten Momente der Erregtheit vorgebracht wurde, so werde ich mich, da ohnehin Herr Dr. v. Schrey das Ungegründete dieser Behauptung nachgewiesen hat, auf eine Erwiderung derselben nicht einlassen. Die städtischen Volksschulen werden von der Gemeinde erhalten, dieselbe hat daher auch das Recht und die Pflicht, sich darum zu kümmern, in welcher Weise der Unterricht erteilt wird. Die deutsche Sprache muß, soll sie dem Schüler geläufig werden, nicht allein gelehrt, sondern auch geübt werden und dies zu erreichen, ist der einzige Zweck, den der Sectionsantrag anstrebt. Er involviert keinen Angriff

auf die Nation oder die Rechte der slovenischen Sprache, welche nach wie vor gewahrt bleiben. Wenn Herr Regali das Recht der Eltern angerufen hat, so kann ich ihm darauf erwidern, daß eben die überwiegende Mehrheit des intelligenteren Theiles derselben eine bessere Pflege der deutschen Sprache an den hiesigen Volksschulen verlangt, da die bisher im Deutschen erzielten Resultate höchst unbefriedigend sind. Der beste Beweis für diese Behauptung liegt in dem Umstande, daß der größte Schülerandrang eben in jenen Schulen stattfindet, wo überwiegend oder durchwegs deutsch gelehrt wird, nämlich an der Uebungsschule der Lehrerbildungsanstalt und an der protestantischen Schule.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Dr. Ahazhizh auf Uebergang zur Tagesordnung abgelehnt und der Sectionsantrag mit großer Majorität angenommen.

Die nationalen Gemeinderäthe verlassen hierauf den Saal, worauf die Sitzung geschlossen wird.

— (Frohleichnamspredigt.) Aus Anlaß der morgen Vormittag stattfindenden Frohleichnamspredigt der hiesigen Pfarre wurden militärischerseits folgende Anordnungen getroffen: eine Compagnie des Freiherr v. Ruhn 17. Reservekommandos mit der Kapelle des Erzherzog Leopold 53. Infanterieregiments begleitet den Umzug und stellt die üblichen Spaliere zu beiden Seiten des Traghimmels bei; am Kongregplatz, zwischen dem Theatergebäude und der Ursulinerinnenkirche, rücken ferner ein Bataillon des 53. Infanterieregiments, eine Batterie des 12. Artillerieregiments zu Fuß und eine Abtheilung des Landwehr-Schützenbataillons Nr. 25 aus. Am unteren Ende des Platzes, nächst dem Theater, nimmt das gesammte dienstfreie Offiziercorps der Garnison um 9 Uhr Aufstellung und erwartet daselbst den Vorbeizug der Predigt und den bischöflichen Segen, worauf die ausgerückten Truppen nach geschehener Desfilierung in ihre Kasernen einrücken. Sämmtliche hiesige Offiziere, Aerzte und Militärbeamte des Ruhestandes, der Reserve, Landwehr und a. D. werden seitens des Platzkommandos eingeladen, an der Feierlichkeit theilzunehmen und sich der erwähnten Aufstellung anzuschließen.

— (Mißamt in Idria.) Mit 1. Juli d. J. wird das für Idria sistemisirte k. k. Mißamt activiert. Dasselbe ist zur Mithung von Längenmaßen, Hohlmaßen, Handelsgewichten, Wagen, Meßrahmen und Fässern ermächtigt.

— (Freiwillige Feuerwehr.) Als unterstützende Mitglieder der Laibacher freiwilligen Feuerwehr haben den Jahresbeitrag pro 1878 geleistet die Herren: O. Bamberg 10 fl., M. Kastner 10 fl., Moschel 5 fl., Franz Beschto 5 fl., Victor Necher 5 fl., Karl Tauerer 5 fl., P. Lašnik 6 fl., A. Bürger 5 fl., Karl Simon 2 fl., Arthur Mühleisen 5 fl., A. Tschinkls Söhne 15 fl., Josef Lorenzi 5 fl., M. Korn 5 fl., Franz Pirker 10 fl., M. Fleischmann 5 fl., G. Fischer 5 fl., J. Voltsch 5 fl., A. Gnesda 5 fl., J. Kordin 5 fl., H. Kapsch 5 fl., J. Marschalek 3 fl., J. Regorschel 5 fl., B. C. 2 fl., J. Witthalm 10 fl., Sig. Schneider 5 fl., W. S. 5 fl., Valentin Beschto sen. 10 fl., Albert Beschto 10 fl., Dr. Emil Ritter v. Stöckl 10 fl., Dr. Fuhs 5 fl., Dr. Eisl 5 fl., Rudolf Millitz 5 fl., Johann Planz jun. 5 fl., A. Perme 5 fl., Johannes Müller 5 fl.; die Frauen: Jeannette Necher 10 fl., Julie Materna 10 fl.; ein Ungenannter 2 fl.

— (Vom Wagen gestürzt.) Als gestern um halb 12 Uhr mittags ein mit Getreidesäcken schwer beladener Wagen durch die hiesige Petersstraße fuhr, fiel der die Pferde lenkende Knecht plötzlich vom Wagen herab und blieb benimmungslos am Boden liegen. Erst nach längern Bemühungen gelang es den zur Hilfeleistung eilenden Passanten, den Benimmungslosen, der sich im Falle auch Verletzungen zugezogen zu haben scheint, zu sich zu bringen. Der Wagen wurde rechtzeitig aufgehalten.

— (Eine Bärin — vom Baume geschossen.) Im fürstlich Auersperg'schen Jagdreviere bei Ungerbüchel im politischen Bezirke Rudolfswerth wurde am 13. d. M. vom fürstlichen Forstaufseher Johann Luschar aus Dranbank, Gemeinde Böllandl, unter eigenthümlichen Umständen eine ungefähr 10 Wochen alte Bärin erlegt. Am Morgen des genannten Tages begab sich der Forstaufseher in den Wald, als sein Hund plötzlich eine alte Bärin mit zwei Jungen auftrieb und dieselbe laut bellend verfolgte, wobei die beiden Jungen auf eine hohe Buche kletterten, während sich die alte Bärin brummend entfernte. Diesen günstigen Moment benützte der Jäger, um eines der Jungen vom Baume herabzuschießen, was ihm auch gelang, worauf er sich eiligst entfernte, da er keine weitere Ladung bei sich hatte und es unter diesen Umständen nicht für geheimer hielt, die Rückkehr der alten Bärin, deren Gebrumme in der Umgebung laut vernehmbar war, abzuwarten. Um womöglich auch die übrig gebliebenen zwei Raubthiere zu erlegen, wurde vom fürstlich Auersperg'schen Forstpersonal für die nächsten Tage eine größere Treibjagd angeordnet.

— (Bad Töpliz.) Der uns zugekommenen zweiten Kurliste zufolge sind im Bade Töpliz in Unterkrain in der Zeit vom 1. bis 15. Juni d. J. 86 Kurgäste sammt der k. k. Militärmanufaktur angekommen;

darunter die Herren: F. Hauser, k. k. Regimentsarzt, mit Frau Gemalin; Bozicevic, k. k. Oberlieutenant; B. Bertasich, Commis, sämtliche von Laibach; Alex. Baron v. Rechbach, k. k. Major in Pension, aus Cor-

mon; Nicod. Danamüller, k. k. Professor; Gustav Kulavic, Naturant; Franz Kastelic, Kaufmann, und Kobacic, sämtliche von Rudolfswerth; Pater Sigismund, Ordens-Guardian aus Bischofslad; Kuncic, k. k. Hauptmann in Pension, und Ritter von Andriolli, beide aus Semitsch; Anton Jugovic, Realitätenbesitzer aus Gurkfeld; — ferner die Damen: Frau M. Welsbacher mit zwei Fräulein Töchtern aus Schotwien; Frau M. Starich, Mühlersgattin, Frau Simoncic, Kaufmannsgattin, beide aus Weiniz, und Frau Antonia Hafner aus Tschernembl. In beiden Kurlisten sind somit im ganzen 161 Kurgäste und über 80 Fluggäste ausgewiesen.

(Justizprüfungen.) Im Jahre 1877 wurden in Oesterreich im ganzen 447 Justizprüfungen abgehalten, und zwar: 267 Prüfungen für das Richteramt, 148 für die Advokatur und 32 für das Notariat, oder in Prozenten ausgedrückt, 60 Prozent für das Richteramt, 33 Prozent für die Advokatur und 7 Prozent für das Notariat. Vergleicht man das Prüfungsergebnis des Jahres 1877 mit jenem des Vorjahres, so ergibt das erstere eine Abnahme der Prüfungen überhaupt um nahezu 10 Prozent, und zwar der Prüfungen für das Richteramt um 11.5 Prozent und jener für die Advokatur um 9 Prozent, dagegen eine Zunahme der Prüfungen für das Notariat um 7 Prozent. Von den eingangs genannten 447 Prüfungen hatten 34 oder 8 Prozent einen ausgezeichneten Erfolg, 186 (42 Prozent) wurden mit sehr gutem, 203 (45 Prozent) mit gutem und 24 (5 Prozent) ohne Erfolg abgelegt. Endlich wurden im Jahre 1877 in Oesterreich 31 Notariatskandidaten zu Notaren ernannt, 129 Advokaten in die Advokatenliste eingetragen und 145 Auscultanten zu Adjuncten befördert. Danach ist die Zahl der im Jahre 1877 für das Notariat Geprüften fast gleich der Zahl der in demselben Jahre wirklich ernannten Notare, die Zahl der für die Advokatur Geprüften um 19 größer als die Zahl der in die Advokatenliste eingetragenen Juristen, endlich die Zahl der fürs Richteramt Geprüften um 122 größer als jene der zu Richtern beförderten Auscultanten.

(Für Raucher.) Der Verkauf des ordinären geschnittenen Rauchtobaks im ledigen Zustande mit dem Preise von 45 kr. per 500 Gramm und von 2 kr. per 20 Gramm wird, sobald die Vorräthe an ledigem Tabake erschöpft sein werden, aufgelassen und hierauf diese Rauchtobaksorte ausschließlich in Briefen mit dem Preise von 3 fl. 60 kr. für 100 Stück und von 4 kr. für 1 Stück abgegeben werden.

### Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Berlin, 18. Juni. Die Aerzte des Kaisers veröffentlichten die Mittheilung, daß die völlige Genesung des Kaisers in der nächsten Zeit voraussichtlich noch nicht zu erwarten sei; die gänzliche Wiederherstellung sei nur nach längerer Zeit und mit Ueberwindung mancher Schwierigkeit möglich. — Zwischen den österreichischen und englischen Delegierten und Schwaloff findet heute eine bedeutungsvolle Vorbesprechung betreffs Bulgariens statt. Morgen um 2 Uhr Kongresssitzung behufs Weiterberathung der Frage betreffs Bulgariens.

Berlin, 18. Juni. Der Kongress nahm gestern die von Bismarck beantragte Geschäftsordnung an. Die bulgarische Frage wurde nicht behandelt, die Zulassung Griechenlands discutirt, die Discussion jedoch vertagt.

Berlin, 17. Juni. (Presse.) Die heutige Kongresssitzung begann um 2 Uhr und dauerte bis gegen 5 Uhr; über den Verlauf wird strenge Discretion

beobachtet, doch ist bekannt, daß die bulgarische und griechische Frage auf der Tagesordnung standen. Ein Resultat wurde bisher nicht erzielt und man glaubt, daß die bulgarische Frage allein acht Tage in Anspruch nehmen wird. Gerade weil sie die schwierigste ist, wurde mit ihr der Anfang gemacht. Detailvereinbarungen bestehen nicht, weder zwischen England und Rußland, noch zwischen Oesterreich und Rußland; es fällt also dem Kongresse zu, zu discutieren und bestehende Verschiedenheiten auszugleichen. Man besorgt, daß diese Methode die Verhandlungen sehr in die Länge ziehen wird; deshalb ist es wol möglich, daß man den Ausweg wählen wird, vor jeder Sitzung eine Vorkonferenz abzuhalten. Uebrigens ist zu constatieren, daß die Verhandlungen wol langsamer gehen, daß aber bisher keine Störung eingetreten ist und zur Beunruhigung gar kein Anlaß vorliegt.

Berlin, 17. Juni. (Deutsche Ztg.) Das „Berliner Tagblatt“ berichtet über den Verlauf der heutigen Sitzung: Zuerst kam das Protokoll der letzten Sitzung zur Verlesung. Die neu eintretenden türkischen Bevollmächtigten erhoben keine Einwendung. Sodann erfolgte die Feststellung der Geschäftsordnung. Schwaloff hielt hierauf einen einstündigen Vortrag über den Vertrag von San Stefano und die Abgrenzung Bulgariens. Fürst Bismarck beantragte nun für die Dauer des Kongresses die Zurückziehung der Russen nach Adrianopel und der englischen Flotte in die Persikabai. Graf Andrassy stellte hiezu einen Antrag auf Vertagung bis Mittwoch, welcher angenommen wurde.

London, 17. Juni. (N. W. Tgl.) Im Oberhause gestand heute der Minister und Präsident des geheimen Rathes, Herzog v. Richmond, zu, daß ein Abkommen zwischen England und Rußland wirklich existiere, und daß der „Globe“ nur durch einen unerhörten Vertrauensmißbrauch eines Beamten zu dessen Kenntniss gelangt sein könne. Der „Globe“ habe übrigens, er wisse nicht, ob absichtlich oder unabsichtlich, das Document nicht vollständig wiedergegeben. Es fehlen gerade einige zur Beurtheilung der Regierungspolitik wichtige Stellen. Daher sei auch das Document, wie es im „Globe“ vorliege, ungenau, und er brauche nach all dem nicht erst zu sagen, daß die Regierung die Veröffentlichung im „Globe“ nicht veranlasste. Lord Grey fragt: Ist das ganze Actenstück des „Globe“ ungenau? Der Herzog v. Richmond verweigert hierauf die Antwort. Die Szene machte eine ungeheure Sensation.

London, 17. Juni. (N. fr. Pr.) Man ist hier überzeugt, daß der „Globe“ die beiden bekannten Memoranden von der russischen Regierung zur Publication erhielt. Die Nachrichten der „Times“ und der „Daily News“ von der vollständigen Rathlosigkeit der Serailpartei und des Sultans werden bestätigt.

Zykany, 17. Juni. Aus Bukarest wird gemeldet: Falls der Kongress die Forderung Rußlands, die Retrocession von Rumänisch-Bessarabien betreffend, acceptieren sollte, würde der Fürst Karl auf den Thron verzichten, um dem Lande weitere Verwicklungen zu ersparen. Der Fürst kann in dieser Frage, in der er sich stark engagiert hat, nicht nachgeben und will auch nicht eine Verkürzung Rumäniens mit seinem Namen verbinden. (N. W. Tgl.)

### Telegrafischer Wechselkurs vom 18. Juni.

Papier-Rente 64.35. — Silber-Rente 66.15. — Gold-Rente 74.35. — 1860er Staats-Anlehen 114.—. — Bank-Actien 85.7. — Kredit-Actien 242.75. — London 117.10. — Silber 102.40. — R. f. Münz-Dufaten 5.57. — 20-Franken-Stücke 9.37 1/2. — 100 Reichsmark 57.75.

Wien, 18. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 243.20, 1860er Lose 114.—, 1864er Lose 139.—, österreichische Rente in Papier 64.37 1/2, Staatsbahn 263.—, Nordbahn 217.—, 20-Frankenstücke 9.37 1/2, ungarische Kreditactien 225.50, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 112.80, Lombarden 79.—, Unionbank 68.—, Lloydactien 493.—, türkische Lose 25.50, Communal-Anlehen 94.50, Egyptische —, Goldrente 74.35, ungarische Goldrente —.—. Sehr fest.

### Börsenbericht.

Wien, 17. Juni. (1 Uhr.) Angeeifert durch das außerordentlich günstige Verhalten der Börsen in Paris und Berlin, verkehrte auch die hiesige Börse in sehr animierter Stimmung.

	Geld	Ware
Papierrente	64.60	64.70
Silberrente	66.40	66.60
Goldrente	74.70	74.80
Lose, 1839	335.—	337.—
„ 1854	108.25	108.50
„ 1860	114.—	114.25
„ 1860 (Zinstel)	122.50	123.—
„ 1864	139.—	139.25
Ang. Prämien-Anl.	79.25	79.50
Kredit-A.	164.25	164.50
Rudolfs-A.	14.50	15.—
Prämienanl. der Stadt Wien	94.75	95.—
Donau-Regulierungs-Lose	104.25	104.50
Domänen-Pfandbriefe	139.50	140.50
Oesterreichische Schatzscheine	98.50	98.75
Ang. Sperrz. Goldrente	91.25	91.35
Ang. Eisenbahn-Anl.	100.75	101.—
Ang. Schatzbons vom J. 1874	112.25	112.75
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	96.—	96.50

	Geld	Ware
Galizien	86.50	87.—
Siebenbürgen	76.50	77.—
Lemmer Banat	77.50	78.—
Ungarn	78.35	78.75

Actien von Banken.	
	Geld Ware
Anglo-östr. Bank	113.75 114.—
Kreditanstalt	241.25 241.50
Depositenbank	154.— 155.—
Kreditanstalt, ungar.	224.50 225.—
Nationalbank	860.— 862.—
Unionbank	67.75 68.—
Verkehrsbank	106.50 107.50
Wiener Bankverein	94.50 94.75

Actien von Transport-Unternehmungen.	
	Geld Ware
Nördl.-Bahn	120.50 121.—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	449.— 451.—
Elisabeth-Westbahn	176.50 176.75
Ferdinand-Nordbahn	2167.— 2172.—
Franz-Joseph-Bahn	135.— 135.50

### Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 17. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	8	90	Eier pr. Stück	—	11
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	48
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Hafer	2	90	Kalbsteisch	—	—
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	9	50	Schöpfenfleisch	—	—
Hirse	—	—	Hühnel pr. Stück	—	30
Ruturutz	6	50	Lauben	—	—
Erdäpfel	—	—	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linzen	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubit-	—	—
Fisolen	—	—	meter	2	71
Rindschmalz pr. Kilo	—	90	weiches	—	—
Schweineschmalz	—	90	Wein, roth, pr. Hektolit.	14	—
Speck, frisch	—	—	weisser	14	—
Speck, geräuchert	—	80			

### Angekommene Fremde.

Am 18. Juni.

Hotel Stadt Wien. Hoffmann, Hauptmann, Bisino. — Graf und Oblega, k. k. Lieutenants, Graz. — Kren, Rfm., Gottschee. — Weiß, Schupfer, Taub, Feidler, Kiste., und Zwicker, Reib., Wien.  
Hotel Elefant. Se. Excellenz Baron Kuhn, Feldzeugmeister; v. Ballenschtisch, Oberst, und Torango, Hauptmann, Graz. — Braune, Braumeister, Gottschee. — Berthold, Pavenzo. — Jost, Gratwein. — Sellig, Rfm., Kassel. — Hönigmann, Reib.; Mayer, Privat, und Dehmig, Wien.  
Bairischer Hof. Bärlein, Reib., Wien. — Kleinercher, Fabrikant, und Meliger, Domschale. — Stager, Hdlsm., Salzburg. — Kralitsch und Batove, Klagenfurt.  
Möhren. Winkler, Techniker, Wien. — Pistar, Bigamm. — Siebmam, Görz.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Witterungs-Verhältnisse in Millimetern
	7 U. Mg.	734.92	+ 9.8	windstill	Nebel	0.00
18.	2 „ N.	734.95	+20.9	SW. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	736.00	+14.6	D. schwach	heiter	

Morgens Nebel, vormittags wechselnde Bewölkung, nachmittags windig, Aufheiterung. Das Tagesmittel der Wärme + 15.1°, um 3.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

### Dankagung.

Für die zahlreiche ehrende Theilnahme an der Beerdigung unseres geliebten Töchterchens

### Emma,

für die schönen Franzspenden und den geehrten Herren Sängern für den weisevollen, erhebenden Grabgesang sagen hiemit den innigsten Dank

Franz und Albertine Hengthaler.

Laibach am 19. Juni 1878.

### Kasino - Restauration.

Morgen Donnerstag, 20. Juni 1878:

### Großes

### Militär - Konzert.

Anfang 7 Uhr.

Entrée 20 fr.

Hochachtungsvoll

Franz Ehrfeld.

### Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	103.25	103.75
Niederösterreich	104.25	104.75

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 64.60 bis 64.70. Silberrente 66.40 bis 66.50. Goldrente 74.70 bis 74.80. Kredit 240.80 bis 241.—. Anglo 113.— bis 113.25.

	Geld	Ware
Oester. Nordwest-Bahn	89.—	89.25
Siebenbürger Bahn	66.—	66.25
Staatsbahn I. Em.	155.50	156.—
Südbahn à 3%	112.25	112.75
5%	94.25	94.50
Südbahn, Bons	—	—

### Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	57.20	57.40
London, kurze Sicht	117.—	117.10
London, lange Sicht	117.30	117.40
Paris	46.65	46.70

### Geldsorten.

	Geld	Ware
Dufaten	5 fl. 59	fr. 5 fl. 60
Napoleonsdor	9 „ 37 1/2	9 „ 38
Deutsche Reichsbanknoten	57 „ 80	57 „ 85
Silbergulden	102 „ 50	102 „ 60

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90.—, Ware —.—.